

zahlreichen Herrschaften vor den Tischen der Garderobefrauen anfangen ungemütlich zu werden.

Der Engländer, von vornherein überzeugt, daß die Direktion schlecht geheizt hat, behält seinen Mantel an. Den Hut legt er unter den Sitz, und der Hintermann poliert sich im Lauf des Abends die Stiefel daran. Sollte es ausnahmsweise zu warm sein, wird auch der Mantel unter den Sitz gepackt. Selbst Leute mit ungezählten Pfunden in der Tasche kommen nicht auf die Idee, das Garderobekämmerchen, das in irgendeinen Winkel hineingebaut ist, aufzusuchen. Man zieht eine Zeitung aus der Tasche und liest und redet, und lacht so laut man kann.

Der Deutsche wird niemals das (unbegreifliche) Gefühl los, im Theater sich an geweihter Stätte zu befinden. Soweit ihm noch Zeit gelassen ist, beginnt er, sich auf Spiel und Stück zu konzentrieren. Wie überall, wo man „Stätten des Geistes“ betritt, liegt auch im Zuschauerraum eines deutschen Theaters ein gewisser Hochmut in der Luft, der dem wartenden Publikum etwas Reserviertes gibt. Jeder einzelne kann das Gefühl nicht loswerden, daß nur er dem Gebotenen vollauf gerecht werden wird.

Der Engländer hat den Wunsch, sich anzupassen und unterzugehen. Er besucht das Theater, um die Nähe anderer Leute zu spüren, und dies Gefühl stimmt ihn erwartungsvoll, unpersönlich und nachsichtig. Es wird auf keiner englischen Bühne (abgesehen von den sogenannten Aesthetentheatern) eine Bemerkung gemacht, ein Witz gerissen, ein Konflikt geschildert, der dem Stehplatzbesucher nicht genau so verständlich wäre wie dem edlen Lord, der eine ganze Loge gekauft hat. Es gibt kaum eine Atmosphäre, die mit mehr Erwartung, Leichtigkeit und Lustigkeit geladen ist als die letzten fünf Minuten vor dem Aufgehen des Vorhangs in einem englischen Theater. „Sporting and dramatic news“ heißt eine sehr bekannte Zeitschrift. Dieser Titel ist der Schlüssel zur Einstellung des Engländer zu allen Fragen des Theaters. Die Zeitschrift enthält herrliche Photographien der erfolgreichen Rennpferde neben dem neuesten Photo von Bernhard Shaw. Krieket- und Baseballspieler mit verzerrten Mienen wetteifern an Ausdrucksstärke mit den Darstellern von Brunnenvergiftern und Kindesentführern. Romeo und Julia werden von Helen Wills in den Schatten gestellt, während das Achterrennen durch einen Blick der neuen Diva hinfällig wird. „Sporting and dramatic —“ im Grunde ist auch das Theater ein Sport. Kein Mittel zur Scheidung der Geister, sondern zu ihrer Vereinigung.

Alle Londoner Theater liegen in ein und demselben Stadtteil, der „Theatre-Land“ heißt, am Piccadilly Circus beginnt und an der nächsten Untergrundbahnstation Leicester Square beinahe schon wieder zu Ende ist. Wer im Auto kommt, rückt in den Straßen, wo die Theater liegen, alle fünf Minuten um hundert Meter vor. Die Theatergebäude sind samt und sonders ziemlich alt, und wenn mal ein neues errichtet wird, gibt man sich Mühe, daß es nicht auffällt. Sie gehören irgendwelchen unerreichbaren Leuten, die eigens zum Zwecke der Einkassierung von hohen Pachtsummen geboren wurden, sich aber jeder weiteren theatralischen Tätigkeit entziehen. Die Pächter haben Unterpächter, in deren Händen sich noch tiefere Unterpächter befinden, die dann schließlich das Vergnügen haben, mit den Managern, die Stücke aufführen wollen, in Verbindung zu stehen. Theaterdirektoren gibt es in England nicht, sondern nur Unternehmer, die für ein bestimmtes